UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die griechischen Wörter im Latein

Weise, Oskar

Leipzig, 1964

Kapitel VII. Gewerbe

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5684

Visual Library

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Schiller (Glocke).

Kap. VII. Gewerbe.

Mit Sicherheit wird man annehmen dürfen, dafs weder in der indogermanischen, noch in der gräkoitalischen Periode besondere Gewerbe bestanden haben; vielmehr ist genügender Grund zu der Annahme vorhanden, dafs diese erst verhältnismäfsig spät auf dem Boden der einzelnen Staaten erblüht sind. In der ältesten Zeit war ein jeder mit seinen Bedürfnissen auf sich selbst und auf seiner Hände Arbeit angewiesen: die alten Italer bestellten den Acker mit eigens gefertigten Gerätschaften; mit dem Holzpfluge durchfurchten sie den leichten Boden, auf dem gleichfalls aus Holz konstruierten Räderwagen[1] führten sie nomadisierend alle ihre Habseligkeiten mit sich, seiner bedienten sie sich vermutlich auch zum Einernten der Felderträge. Aus der Wolle der Schafe stellten sie Filzdecken und Tücher, resp. Hüte zum Schutze des Kopfes her, aus dem Holze des Waldes Bogen und Pfeile, Wurfspeere und Schilde, aus Stein die Streitaxt und andere Waffen. Die Sehnen und Därme der Tiere gaben ihnen geeignetes Material zu Bogensträngen, die Häute Riemen zur Peitsche und Leder zum Schuhwerk[2], die Knochen und Hörner Nadeln zum Nähen und Pfriemen zur Lederarbeit. In den Ruten mancher biegsamer Bäume lernten sie einen brauchbaren Stoff zum Flechten von allerhand Korbwaren kennen; den Bast der wilden Waldrebe und die Fasern mancher anderer Pflanzen drehten sie zu Bindfäden und Strängen, um Netze daraus zu verfertigen. Den Flachs verstanden sie zu spinnen und die Wolle zu weben, sodafs es ihnen nicht an Linnen und Tuch fehlte. Der Thon wurde zu Schalen, Krügen und sonstigen Gefäfsen für den gewöhnlichen Bedarf ohne Drehscheibe verarbeitet, aber auch zu rohen Produkten figürlicher Plastik verwendet. Die hölzerne Hütte und das hölzerne Gerät verfertigte man selbst, auch das Brot bereiteten die die Hausfrauen eigenhändig.

So lebte man damals in patriarchalischer Einfachheit ohne grofse Bedürfnisse und mit dem zufrieden, was man durch eigne Kraft errungen. Als aber im Laufe

---

1) Vgl. S. 216 A. 1.
2) Vgl. solea, ὑλία; suo, sutor, subula, κάσσυμα.

der Zeit gröfsere Ansiedelungen entstanden, als die Pfahldörfer den befestigten Plätzen und Städten wichen, da wurden auch die Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt wurden, gröfsere, und wenn man sich auch vielfach noch dieses oder jenes selbst verfertigte, so war man doch, wollte man sich einer Beschäftigung ganz hingeben, nicht imstande, alles mit eigner Hand zu produzieren.

Zuerst wird wohl der Ackerbau zu einem besonderen Erwerbszweige gemacht worden sein, da gewifs mancher auf seinem Grund und Boden mehr gebaut haben wird, als er zu seinem Bedarfe nötig hatte. Dazu gesellten sich frühzeitig andere Gewerke. Denn da unter den Institutionen des Königs Numa, d. h. unter den seit uralter Zeit bestehenden Einrichtungen 8 Handwerkerzünfte aufgezählt werden [1]), nämlich die der Schuhmacher, Zimmerleute, Kupferschmiede, Goldschmiede, Färber, Walker, Töpfer und Flötenspieler, so müssen sich diese Gewerbe damals einer verhältnismäfsig bedeutenden Mitgliederzahl erfreut haben und werden demnach schon einige Zeit vor jenem Termine entstanden sein.

Selbstverständlich war inzwischen auch, namentlich durch die im Laufe der Zeit erhöhten Anforderungen, eine bedeutende Vervollkommnung der Technik eingetreten, wenn wir auch an die aus den Werkstätten dieser Leute hervorgegangenen Arbeiten nicht mit allzu hoch gespannten Erwartungen herantreten dürfen, da beispielsweise die Thongefäfse nach wie vor mit der Hand und ohne Beihilfe der Drehscheibe hergestellt wurden.

Doch müssen auch damals bereits äufsere Einflüsse fördernd auf das Handwerk eingewirkt haben. Bei den Zünften der Färber, Walker, Zimmerleute und Flötenspieler läfst sich dies schwer entscheiden, weil sich ihre damalige Entwickelung meist unserer Kenntnis entzieht; sicherlich aber hat es an Anregungen von aufsen nicht gefehlt bei der Ausbildung der Bronzetechnik und Goldschmiedekunst [2]).

Der bedeutende Import bronzener Waffen und Geräte und der Vertrieb goldener Schmucksachen, der, wie die Funde bestätigen, schon vor alters in Italien erfolgte, mufste notwendigerweise den Trieb zur Nachahmung wachrufen. Doch war man dabei wie in der Technik und Ornamentierung, so auch in der Zufuhr des Materials vielfach von den fremden Kaufleuten abhängig. Denn weder wurde in dem überhaupt metallarmen Italien das zur Herstellung der Bronze nötige Zinn gewonnen, noch wird man damals im Besitze des zum Betriebe des Goldschmiedegewerbes erforderlichen edlen Metalls gewesen sein. Wie sehr aber das heimische Bronze- und Goldarbeitergewerbe gegen die gleichartige Industrie der Phönicier noch zurück war, bekunden die durch Ausgrabungen bisher zu unserer Kenntnis gekommenen Gegenstände, die an Zahl gering sind und eine nur wenig entwickelte Kunstfertigkeit voraussetzen.

---

1) Vgl. Plut. Num. 17.

2) Die Goldschmiedekunst ist im Orient uralt. Schon unter König Salomo kamen Künstler aus Tyrus nach Jerusalem, um für den Salomonischen Tempel die Goldarbeiten auszuführen.

Was die sociale Stellung der Gewerbetreibenden in jener Zeit anbetrifft, so waren sie vermutlich damals noch als Bürger angesehen und erfreuten sich der gleichen Achtung wie die übrigen Bewohner von Stadt und Land. Noch war keine Spur vorhanden von jener Geringschätzung, mit der man später die Industriellen behandelte[1]). Doch dürfte bereits die Servianische Heerordnung den Grund zu letzterer gelegt haben, indem sie die Handwerker von der Heeresfolge ausschlofs und fast allein den ansässigen Grundbesitzern das Vorrecht der Verteidigung des Vaterlandes einräumte. Die zuziehenden Fremden, in deren Hand fast die gesamte Manufaktur im Laufe der Zeit überging, vermochten den alten guten Ruf selbstverständlich nicht wieder herzustellen und als vollends nach griechischem Vorbilde die Sklaven von ihrem Herrn zur Fabrikarbeit verwendet wurden, da sanken die Gewerke aufserordentlich in ihrem Ansehen.

Hatte bisher ein jeder allein und auf eigne Rechnung gearbeitet, so trat mit dem enormen Zuzug fremder Arbeitssklaven, die auch als Freigelassene noch unter Abgabe eines gewissen Prozentsatzes vom Verdienste an ihre Herren ihrem Handwerk oblagen, fabrikartiger Betrieb der Geschäfte ein. Dies führte zu stets zunehmender Arbeitsteilung[2]), die in der Kaiserzeit die gröfsten Dimensionen annahm; und so kam es, dafs damals an die Stelle einer jeden der unter Numa bestehenden Zünfte eine Reihe von Innungen getreten war, die sich alle in einer besonderen Branche oder Spezialität ausgebildet hatten, sodafs wir beispielsweise im Schuhmachergewerbe jener Zeit von baxearii, crepidarii, sandaliarii, calceolarii, gallicarii, caligarii, solearii, cerdones u. a. hören.

Dafs nach und nach auch neue Genossenschaften und Innungen und überhaupt neue Gewerbe entstanden, ist selbstredend, wie denn beispielsweise im Jahre 174 v. Chr. eine Bäckerzunft ins Leben gerufen wurde, während die Frauen früher das Geschäft des Backens selbst besorgt hatten. Wie zahlreich und mannigfach dieselben aber waren, geht deutlich hervor aus Plaut. Aul. 3. 5. 33, wo etwa 30 Handwerker genannt werden, die sich lediglich mit der Fertigung weiblicher Bekleidungsgegenstände beschäftigten, ferner aus den Namen römischer Strafsen wie vicus sandalariarius, Strafse der Sandalenmacher u. a. (vgl. Marquardt, Röm. Altert. V. 2. 21) und vor allem aus der grofsen Zahl der in der Regel den bürgerlichen Beruf bezeichnenden Adjectiva resp. Substantiva auf -arius, deren Dräger, Historische Syntax S. 36 mehr als 200 aufzählt, darunter ampullarius, apothecarius, automatarius, avertarius, ballistarius, bastagarius, barbaricarius, cararius, cerarius, camelarius, calthularius, cetarius, chartularius, chartarius, choragiarius, clibanarius, conchyliarius, diabathrarius, diaetarius, diatretarius, emboliarius, emphyteuticarius, epigrammatarius, epistularius, eulogiarius, exodiarius, gaunacarius, gynaeciarius, gypsarius, hypothecarius,

1) Die Angabe des Dionys. v. Halic. 9. 25 bezieht sich auf das Jahr 474 v. Chr.

2) Aus dem von Zimmer, altind. Leben S. 253. 255 angeführten Katalogen von Handwerkern aus dem Yajurveda geht deutlich hervor, dafs in Indien auch schon sehr früh eine grofse Arbeitsteilung stattgefunden hat.

linyfarius, lampadarius, machinarius, margaritarius, marmorarius, metallarius, methodiarius, molochinarius, metaxarius, monodiarius, murobathrarius, musicarius, musivarius, naumachiarius, naupegiarius, nauticarius, olearius, orchestopolarius, organarius, pammacharius, panchrestarius, patagiarius, petaminarius, petauristarius, phalangarius, polymitarius, phasianarius, pleromarius, planetarius, podiarius, saccarius, saccularius, salgamarius, scapharius, strophiarius, tesserarius, tessellarius, topiarius, turarius, thynnarius, zonarius[1]).

Doch nun zu den einzelnen Gewerben! Im Bereiche des Spinnens und Webens versagt uns die Sprache fast jeglichen Anhalt, der uns einen Wink über die Beziehungen der Römer zu den Griechen geben könnte. So wunderbar es scheinen mag, dafs die in dieses Gebiet einschlagenden Ausdrücke der sonst so nahe verwandten griechischen und lateinischen Sprache meist grundverschieden lauten[2]), so wird auf der anderen Seite die Kenntnis des Spinnens und Webens in gräkoitalischer Zeit durch die Identität von neo und *νέω*, nemen und *νῆμα*, *ὑφαίνω* (Wurz. vabh) und ahd. weban, texere und slav. túkati, panus und *πηνίον*, *ἄτρακτος* und skr. tárku genügend gestützt. Trotz dieser frühzeitigen Entwickelung sind diese beiden Kunstfertigkeiten indes von äufseren Einflüssen nicht verschont geblieben. Ob die Phönicier daran Anteil haben, ist zweifelhaft; fast möchte der Name der phönicischen Stadt Motye (מטרה = Spinnerei) in dieser Annahme bestärken. Sicher erkennbar sind dagegen die Spuren griechischer Einwirkung. Denn wenn auch die Kenntnis des vertikalen Webestuhls den Italern als eigne Errungenschaft oder als gräkoitalisches Erbgut zugesprochen werden kann, so ist der horizontal gerichtete, dessen Heimat in Ägypten zu suchen ist[3]), vermutlich auf dem Wege über Griechenland oder wenigstens durch griechische Vermittelung nach Rom gekommen. Aus dieser Zeit stammen vielleicht die Übersetzungen griechischer Ausdrücke wie pecten = *κτείς*, Kamm, der nur am horizontalen Webestuhle vorkommt (vgl. pecten Niliacus Martial. 14. 150) und stamen = *στήμων*. Die entlehnten Ausdrücke calathus, Spinnkorb und spatha, Spatel sind von untergeordneter Bedeutung. Auf verschiedene Arten der Gewebe gehen die Bezeichnungen scutulatus, karriert (Juven.), polymitus, bunt oder vielfadig gewirkt (welche Stoffe vorzugsweise in Alexandria gefertigt wurden), Attalica, mit Gold durchwebte Zeuge (Kleider, Vorhänge, Teppiche), die ihren Namen von dem angeblichen Erfinder dieser Art des Webens, Attalus von Pergamum, haben (Plin. 8. 196)[4]). Doch waren sie schon von alters her in Persien bekannt und

1) Manche der aufgezählten Adjectiva wie thynnarius, »zum Thunfisch gehörig« haben eine andere Bedeutung. Der Vollständigkeit halber habe ich hier alle von griechischen Wörtern abgeleiteten genannt.

2) *ἄτρακτος* (= skr. tarku), *ἠλακάτη*, *κλώθω*, *ἤτριον*, *κανών*, *μίτος*, *κερκίς*, *κρέκειν*, *κρόκη*, *ἱστός*, *στήμων*, *σπάθη*, *ἀντίον*, colus, fusus, verticillus, turbo, filum, glomus, iugum, radius, tela, trama, licium, vgl. Hehn a. a. O. 497[3], gerdius (textor) ist Fremdwort = *γέρδιος*.

3) Vgl. Blümner, Technol. 1. 140. Eustath. ad Hom. Il. 1. 31 p. 31. 8.

4) Dieselben wurden schon in Plautinischer Zeit in Kampanien nachgeahmt, vgl. Plaut. Pseud. 145.

sind durch die Feldzüge Alexanders des Grofsen nach dem Westen gekommen (Blümner, Technol. 1. 155).

Gleichfalls in Vorderasien mufs die Heimat der Kunststickerei[1]) gesucht werden. Wohl verstanden auch die alten Römer mit der Nadel zu operieren; doch das acu pingere, das Schaffen von Gemälden auf dem Stoffe, blieb ihnen lange unbekannt, wenn auch frühzeitig Import gestickter Zeuge, besonders aus Etrurien angenommen werden darf. Denn in diesem Lande war schon sehr bald unter phönicischer und griechischer Einwirkung die Buntstickerei mächtig aufgeblüht und in etruskischen Fabriken gefertigte togae pictae und tunicae palmatae gingen demnach wohl in beträchtlicher Zahl über die latinische Grenze. Da auch der latus clavus nach der antiken Überlieferung ein etruskisches Abzeichen ist, so wird er gleichfalls um jene Zeit nach Rom gelangt sein, wo ihn nach Plin. 9. 136 zuerst Tullus Hostilius trug. Und wenn Dionys. v. Halic. 3. 61 recht hat, so überbrachten die Etrusker dem Tarquinius Priscus *χιτῶνά τε πορφυροῦν χρυσόσημον καὶ περιβόλαιον πορφυροῦν ποικίλον* (Plin. 33. 62). Mächtiger war der Aufschwung der Buntstickerei, seitdem durch Alexanders des Grofsen orientalische Feldzüge der Orient erschlossen wurde und durch den Handel neben phönizischen und ägyptischen Arbeiten babylonische (derartig gestickte: Plautus Stich. 378) Teppiche und Decken den Weg nach dem Westen fanden (vgl. peristromata, peripetasmata, aulaea u. a.). Welches Volk aber damals den nachhaltigsten Einflufs auf Rom ausgeübt hat, geht deutlich hervor aus dem schon von Plautus überlieferten Namen der phrygiones (Menaechm. 426 u. ö.), womit die Verfertiger der hauptsächlich in Phrygien und Ägypten betriebenen Kreuzstichstickerei bezeichnet werden im Gegensatz zu den babylonischen Plattstichstickern, welche die Römer von dem den Flaumfedern (pluma) ähnlichen Muster ihrer Arbeiten plumarii nannten.

Auch die Färberei steht frühzeitig unter griechischem Einflusse. Wenigstens unterliegt es keinem Zweifel, dafs die Benutzung der Purpurfarbe zum Färben den Römern schon in der Königszeit durch die Vermittelung der Griechen bekannt geworden ist, welche von Milet aus bereits im 7. Jahrh. v. Chr. Färbereien in Tarent angelegt hatten, um die Ausbeute des tarentinischen Golfs an Purpurschnecken bequem verwenden zu können. Wenn auch die ersten von den Königen getragenen Purpurgewänder aus griechischen Fabriken stammen mochten und sei es direkt oder über Etrurien nach Rom importiert waren, so werden sich doch die römischen Färber, die es ja zur Zeit des Numa schon zu einer festen Organisation gebracht hatten, sicherlich bald in den Besitz dieser wertvollen neuen Kunstfertigkeit gesetzt haben. Auf griechische Abkunft aber läfst nicht blofs der Name des Purpurs (purpura) schliefsen, sondern auch die Benennungen der verschiedenen im Laufe der Zeit eingebürgerten Purpurarten und der mit ihnen gefärbten Gewänder, die wir als amethystina, ianthina, hyacinthina, tyrianthina, conchyliatae, dibaphae u. s. w. kennen lernen.

---

1) acu facere id Phryges invenerunt. Plin. 8. 195.

Dafs man aber auch den Gebrauch anderer Farben und Farbensubstanzen den Griechen verdankte, geht aus Namen wie hysginum, coccum(s), crocum(s), fucus, sandyx, anchusa, hyacinthus, balaustium, Indicum, rhus, ferner prasina, cerina, calthula, cerasina und aus den Benennungen der Färber als crocotarii, Safranfärber, cerinarii, Wachsfärber, spadicarii, Braunfärber u. a. hervor.

Auf dem Gebiete des Flechtens[1]), das wir bereits als eine uralte Fertigkeit der Römer in voritalischer Zeit kennen gelernt haben, stammt von Neuerungen im technischen Verfahren wohl nichts von Belang, im Material dagegen einiges von den Griechen, wie die Lehnwörter cannabis, Hanf, stuppa, Werg, spartum[2]), Spartgras (vgl. tomix, Bindfaden) und die Benennungen anderer für das Seilerhandwerk wichtiger Stoffe beweisen.

Gröfsere Schwierigkeiten bereitet uns die Gerberei, deren Betrieb Helbig a. a. O. S. 22f. bereits den Bewohnern der Pfahldörfer zuschreibt. Wenn man aber bedenkt, dafs die erwähnte Hypothese sich nur auf die Funde von sogenannten knöchernen Schabern und Pfriemen stützt, die recht wohl auch zu einem andern Zwecke als der Reinigung der Tierhäute und Durchstechung des Leders gedient haben können, so wird man diese Ansicht nicht für unbedingt zuverlässig halten können und zu Gunsten der Annahme aufgeben, dafs die Lederproduktion erst auf griechische Anregung hin bei den Italern erfolgt ist, da wahrscheinlich der terminus technicus des Gerbens (depsere = δέψειν) aus dem Griechischen stammt. Selbstverständlich werden die Gegenstände der Fufsbekleidung vorher aus ungegerbten Häuten verfertigt worden sein. Dem widerspricht auch nicht der Umstand, dafs das Wort corium, wovon coriarius, Gerber abstammt, ein gräkoitalischer, demnach nicht aus χόριον entlehnter Ausdruck ist. Denn es liegt hier ein Bedeutungsübergang von Fell oder Haut in Leder vor, wie denn die wurzelverwandten Wörter an. hörundr und abulg. kora jene ursprüngliche Bedeutung gewahrt haben. Über die zur Bereitung der Lohe dienenden Gewächse z. B. rhus syriacus (bei Celsus und Scribon.), Sumach, die unter den oben besprochenen Pflanzen mit aufgezählt sind, und über die vier Arten der Rot-, Weifs-, Öl- und Pergamentgerberei bitte ich zu vergleichen Blümner, Technol. 1. 257 ff.

Auch im Töpfergewerbe lassen sich griechische Einwirkungen nachweisen. Dafs die Bekanntschaft mit der Töpfererde (argilla = ἡ ἄργιλλος) auf griechische Quelle zurückgeht, ist höchst wahrscheinlich. Vermutlich hat der Import griechischer Thongefäfse, der, wie die unter der Servianischen Mauer gefundenen Überreste dartun, in vorservianischer Zeit stattgefunden haben mufs, und die Nähe des nachweislich schon seit den ältesten Zeiten einen starken

---

1) Vgl. πλέκω, plecto, σπυρίς, sporta, fiscus, φάσκωλος u. a.

2) Plin. 19. 32: neque omnino (Theophrastus) ullam mentionem habet sparti cuncta magna cura persecutus 390 annis ante nos, quo apparet post id temporis in usum venisse spartum.

Handel nach Latium treibenden Cumae die Veranlassung zu dieser neuen Errungenschaft gegeben [1]).

Aus derselben Periode mag die Einbürgerung der Töpferscheibe stammen [2]), deren Erfindung sich die Korinther (Schol. zu Pind. Ol. 13. 27) und die Athener (Kritias fr. 1. 12. Bergk) vindizieren, die aber vielleicht, wie die ganze korinthische Industrie auf phönicische Vermittelung zurückgeht. Auch die Vervollkommnung der Fertigkeit im Brennen der aus Thon geformten Geräte, sowie die Unterweisung in der Ornamentik verdankten die Römer den Griechen, von denen sie jedoch immer die feineren und bemalten Fabrikate der Töpferei auch in späterer Zeit bezogen [3]), während in Rom meist nur die grobe, für den gewöhnlichen, täglichen Bedarf berechnete Ware hergestellt wurde.

In der Ziegelproduktion scheinen die Römer aber durchweg eigene Wege gegangen zu sein und haben in früher und später Zeit die drei Hauptziegelarten der lateres (Mauer-), tegulae (Dach-) und imbrices (Hohlziegel) fabriziert.

Dafs Glas und Smalt in den italischen Pfahldörfern noch gänzlich fehlt (vgl. Helbig a. a. O. 21), kann nicht auffallen. Denn obwohl es bereits im Beginn des 2. Jahrtausends in Ägypten [4]) und sehr früh auch in Phönicien und Babylonien produziert wurde, datiert doch sein Gebrauch in Griechenland erst seit der Zeit des peloponnesischen Krieges, ja in Rom läfst er sich gar erst in Ciceronianischer Zeit nachweisen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, dafs sich Glasgegenstände schon in alten Nekropolen gefunden haben. Glasfabriken aber werden erst seit der Kaiserzeit auf italischem Boden bezeugt, zuerst in Kampanien, dann in Rom (Plin. 36. 194 f.). Übrigens fabrizierte man vorwiegend farbige, zum Luxus dienende Gläser und vermochte farbloses Glas nur mit grofser Mühe darzustellen [5]).

1) Die in dem jüngeren südlichen Teile der Albaner Nekropole gefundenen, offenbar griechischen Thongefäfse zeigen dieselbe Ornamentierung wie die ältesten in Cumae zu Tage geförderten Exemplare. Vgl. Helbig a. a. O. S. 85.

2) In mehreren Terremare findet sich über den aus der Bronzezeit stammenden Resten eine jüngere Schicht von Gegenständen, die aus der Zeit der Bekanntschaft mit der Drehscheibe und dem Eisen herrührt. Auch haben die Ausgrabungen in der Nekropole von Alba Longa deutlich das Resultat ergeben, dafs die in dem älteren nördlichen Teile vorgefundenen Thongefäfse noch mit der Hand geformt und unvollkommen gebrannt sind, dagegen die Ausbeute des südlichen jüngeren Teils vermittelst der Drehscheibe gefertigt und stärker gebrannt ist. Letztere sind importiert. — Übrigens ist rota Übersetzung von τροχός.

3) Auch aus Etrurien, besonders Arretium.

4) Auf den Reliefs der Gräber von Beni Hassan (ca. 1800 v. Chr.) sind Glasbläser in ihrer Thätigkeit dargestellt. Überhaupt waren nach den in den Gräbern entdeckten Wandgemälden die alten Ägypter in gewerblicher Hinsicht ziemlich weit fortgeschritten, da wir auf diesen Abbildungen Schuhmacher, Spinner und Weber, Walker, Färber, Tischler, Wagner, Töpfer, Glaser, Waffen- und Goldschmiede u. s. w. finden; vgl. Pauly, Realencyklop. s. v. Aegyptus I. 304.

5) Vgl. Minutoli, Über Anfertigung u. Nutzanwendung d. farbigen Gläser bei d. Alten. Berlin 1836. — Merkwürdigerweise trägt dieses ausländische Kunstprodukt einen heimischen Namen: vitrum = vid-trum, »das Durchsichtige«, vermutlich von vid-, sehen. hyalus ist dichterisch.

Die übrigen Gewerke haben sich wohl durchweg original römisch entwickelt, und es ist daher hier nur hin und wieder ein neuerfundenes, sich in der Praxis bewährendes Instrument oder ein neu zugeführtes Arbeitsmaterial aus griechischer Quelle angenommen worden.

Am meisten national hat sich der Ackerbau entfaltet; denn dieser war der Lebensnerv der italischen Völkerschaften. Das alte Rom war wesentlich ein Ackerbaustaat und die ältesten Familiennamen wie Lentulus, Fabius, Piso, Cicero u. a. geben uns in dieser Hinsicht einen Fingerzeig. Kaum vermögen wir daher irgend eine die Landwirtschaft betreffende Handlung oder irgendwelche zum Ackerbau nötigen Gerätschaften griechischen Ursprungs und Namens zu nennen. Der Pflug und seine Teile samt dem übrigen Ackergerät und ebenso die Instrumente zum Mähen und Dreschen des Getreides sind bis auf die Getreidereinigungsmaschine (capisterium oder scaphisterium = *σκαφιστήριον*) und die Walze zum Glätten des Erdreichs (cylindrus) echt römisch[1]. Nur eine Anzahl Kulturpflanzen wie cytisus, medica u. a., die wir oben erwähnt haben, gehen auf griechische Quelle zurück. Auch verrät uns das Wort ergastulum, mit seiner hybriden Bildung, dafs die Bewirtschaftung von Plantagen durch gefesselte Sklaven (Plantagenwirtschaft) »aus einer Gegend griechischen Sprachgebrauchs und in einer noch nicht hellenisch durchgebildeten Zeit den Römern zukam« (Mommsen R. G. II ^{6}. 76).

Im Bereiche des Müllergewerbes[2], das seit grauer Vorzeit mit Hand- und Viehmühlen betrieben wurde, tritt mit Beginn der Kaiserzeit eine Neuerung in Rom auf, die Wassermühlen: *ὑδραλέται* = hydraletae, *ὑδρόμυλοι*, molae aquariae. Zuerst in der Residenz des Mithridates in Kleinasien erwähnt, mögen dieselben durch die Mithridatischen Kriege nach dem Occident gekommen und vereinzelt verwendet worden sein. Bei den Schriftstellern der ersten Kaiserzeit wird ihrer häufig gedacht, ja Vitruv. 10. 10 beschreibt sie ganz genau und Pompon. Laet. zu Vergils Moretum berichtet, dafs molae ad aquas oder aquis actae paulo ante Augustum Romae in Tiberi factae sind[3].

Die das Holz verarbeitenden, ursprünglich in einer Person vereinigten Gewerke der Zimmerleute, Tischler und Wagner bedienten sich im Laufe der Zeit aufser dem von Italien gebotenen Materiale zu besonderen Zwecken auch fremder Holzarten, die von Blümner, Technol. 2. 238 ff. übersichtlich zusammengestellt sind und von denen ich hier namhaft mache die Cypresse (cupressus), das Ebenholz (ebenus), die Ceder (cedrus), die Myrte (myrtus), den Ölbaum (olea), die Terebinthe (terebinthus), den citrus, die andrachle und die ägyptischen Bäume Moringa (balanus) und Persea. Selten wurden gebraucht Weihrauch (tus), storax und erica.

An technischen Acquisitionen verdienen hervorgehoben zu werden das Winkelmafs (norma = *γνωρίμη*) und das bald als Winkelmafs, bald als Lot,

1) tribulum ist nicht aus *τρίβολοι* entlehnt; doch vgl. plostellum Poenicum (Varro).

2) Das Wort mola = *μύλη* ist original, nicht aus dem Griechischen entlehnt.

3) Die Schiffsmühlen wurden erst zur Zeit des Gotenkönigs Vitiges, also im 6. Jahrh. in Rom erfunden.

bald als Bleiwage benutzte Instrument Namens amussis, die nach der Verstümmelung ihrer Bezeichnungen zu schliefsen, alte Lehnobjekte bilden; ferner die Dreh- oder Drechselbank, für die neben dem altertümlichen mamphur = *μαννοφόρον* (Blümner a. a. O. 2. 333) in der Regel der Ausdruck tornus = *τόρνος* begegnet. Nicht überflüssig dürfte es sein, hier hinzuzufügen, dafs der Schiffszimmermann öfter naupegus oder naupegiarius = faber navalis genannt wird und mit dem ursprünglich dem Dienste der Magna mater angehörigen Worte dendrophori in der Kaiserzeit bisweilen gewöhnliche Zimmerleute bezeichnet werden.

Wie die Walker[1]) neben Urin und Walkererde auch von dem mineralischen Laugensalze (Natrum = nitrum, *νίτρον*) Gebrauch machten, so war der Polsterfabrikant des gnaphalium (*γνάφαλλον*, *κνέφαλλον*) d. h. der Wiesenwolle als Füllungsmaterial benötigt; auch der Schuhmacher wird die Bereitung der Schusterschwärze (atramentum sutorium übersetzt aus *μελαντηρία* = melanteria) erst von den Griechen kennen gelernt haben, da zur Herstellung derselben das Kupferwasser (chalcanthum) erforderlich war[2]).

---

1) fullones; der spät erscheinende Ausdruck nacca scheint aus *νάκτης* (von *νάσσω*) oder aus *νάκος* hervorgegangen zu sein.

2) Die griechisch benannten Produkte der Bäcker und Goldschmiede sind oben bei der Nahrung (Kap. 4) und Kleidung (Kap. 5) besprochen worden; andere hier nicht erwähnte Gewerbe finden bei anderen Gelegenheiten Erwähnung, z. B. das der Geldwechsler beim Handel und Verkehr (Kap. 8).